



© „Hee“ Film Partners

# 火 Hee

## Kaori Momoi

**Produktion** Hidesuke Kataoka, Kazuyoshi Okuyama, Tadashi Nakamura, Chikako Nakabayashi. **Produktionsfirmen** Katsudo Co. (Tokio, Japan), Yoshimoto Creative Agency (Tokio, Japan), Booster Projects (Tokio, Japan). **Regie** Kaori Momoi. **Buch** Miyuki Takahashi, Kaori Momoi, Daisuke Kamijo. **Kamera** Gints Berzins. **Schnitt** Naoki Watanabe, Kaori Momoi, Daisuke Kamiyo. **Musik** Yohei Shikano. **Ton** Ian Kragen. **Art Director** Kaori Momoi, Jake Wilkens. **Production Design** Rachel Lee Payne-Darrow. **Kostüm** Kaori Momoi.

**Mit** Kaori Momoi (Azusa), Yugo Saso (Sanada), Ayako Fujitani (Frau Sanada), Chris Harrison (John), Brian Sturges (Detektiv), Natalie Miles (Kako), Marion Fisher (Sam), Janilee Svärdstål (Patientin), Sarah Kei Brooks (Krankenschwester), Osode Momoi (Hund), Melody Thi (Miku), Mimosa Pagkaliwangan (Yume).

DCP, Farbe. 72 Min. Japanisch, Englisch.

**Uraufführung** 12. Februar 2016, Berlinale Forum

**Weltvertrieb** Free Stone Productions

Jahre nachdem sie ihm vom Feuertod ihrer Eltern berichtet hat, an dem sie sich – zu Recht oder zu Unrecht – schuldig fühlt, begegnet der japanische Psychiater Dr. Sanada seiner ehemaligen Patientin Azusa ein zweites Mal. Damals hat sie ihm an den Kopf geworfen, er sei nicht geschaffen für seinen Job. Damals ist ihm entfahren, sie sei auch nicht verrückt. Diesmal ist die in Los Angeles in prekären Verhältnissen lebende Prostituierte des Mordes verdächtig, wieder nähert sich ihre Erinnerung einem Feuer. Sanada verhört sie in Gegenwart eines Ermittlers, der kein Japanisch zu verstehen scheint. Ist Azusa diesmal wirklich psychisch krank? War sie es damals schon? Und warum bringt ihn die Beschreibung ihrer Peiniger so sehr aus der Fassung? Kaori Momois auf Motiven einer Geschichte von Fuminori Nakamura basierender Film lässt sich auf kein Narrativ reduzieren. Er ist eine Performance, lückenhaft, einseitig, widersprüchlich, mit einer sich als Regisseurin rücksichtslos selbst demontierenden Darstellerin, die zum Zuhören nötigt, zum Hinschauen, zum Zweifeln. Nur die Ungewissheit ist gewiss in ihrer herausfordernden Montage von Fragmenten, in denen der Ton dem Text permanent widerspricht.

*Christoph Terhechte*

## Von Angesicht zu Angesicht

Als ich Fuminori Nakamuras Kurzgeschichte las, kam mir als erstes das Bild einer zum Tode verurteilten Gefangenen in den Sinn, die unaufhörlich mit den Bildern spricht, die sie an die Wände ihrer Zelle gemalt hat.

Die Frau in diesem Film redet und redet. Weil sie niemandem vertraut und keinen Grund hat, mit irgendjemandem wirklich zu sprechen, sagt sie unaufhörlich belanglose Dinge. Je mehr sie sich dabei, ganz auf sich gestellt, der Wahrheit nähert, desto mehr wird sie zu einer mitleiderregenden Figur. Dennoch ist sie in gewisser Weise zu beneiden – man könnte sie auch als eine Kämpferin bezeichnen.

„Du und ich, wir haben beide das gleiche Verbrechen begangen. Du siehst mich an, also werde ich gesehen. Die Person, die sieht, und die Person, die gesehen wird, sollten einander gleichermaßen aufrichtig anblicken!“

Hat eine Schauspielerin ohne Unterbrechung große Mengen von Text zu sprechen, wächst der Appetit auf mehr. Wird es sie verändern, wenn sie damit weitermacht? Das habe ich während der zehntägigen Dreharbeiten beobachtet. Es war, wie die Hauptdarstellerin sagt: Wir blickten einander gleichermaßen aufrichtig an.

Kaori Momoi

## Nur ihre Worte

Der Film basiert auf der Kurzgeschichte *Fire* von Fuminori Nakamura, die zusammen mit seinem ersten Roman *The Gun* veröffentlicht wurde. *Fire* handelt von einer Frau, die möglicherweise psychisch krank ist. Sie erzählt ihrem Psychiater ihre Lebensgeschichte. Als ich die Geschichte zum ersten Mal las, hatte ich den Eindruck, dass der Autor eine Mission verfolgt. *Fire* ist ein Monolog, eine einzige Frau spricht. Von der ersten zur letzten Seite liest man ausschließlich ihre Worte.

Ich wollte einen Film drehen, den kein Cutter würde schneiden können, selbst wenn er es wirklich wollte. Der lange Monolog der Frau sollte die treibende Kraft in dem Film sein. Es gab keinen anderen Weg. Die literarische Vorlage ließ keine Alternative zu.

Wir schrieben eine erste Drehbuchfassung. Ein normaler Regisseur würde einen normalen Film daraus machen. Ich als Regieneuling konnte bei einem solchen Projekt nur scheitern. Ich würde ohnehin nie einen Hochglanzfilm drehen. Und warum auch? Mir so etwas vorzunehmen – sinnlos. Und eine Beleidigung für alle die Kollegen, die diesen Weg vor mir besritten haben. Japan hat viele gute Regisseure, und sie beherrschen ihr Handwerk perfekt.

Ich habe zwar nie Film studiert, aber dies ist mein Film. Davon abgesehen konnte ich nur einen Film drehen, der im Hier und Jetzt verankert ist. Kein anderer Regisseur wäre imstande, so ein verrücktes Projekt zu machen.

Ich möchte die Zuschauer mit meinem Film zum Nachdenken bringen. Das ist meine moralische Pflicht als Künstlerin.

## Ein cooler Abgang

Alle unabhängigen Filme, an denen ich bislang beteiligt war, sind – nun ja. Natürlich spiele ich auch in Mainstream-Filmen mit, um Geld zu verdienen. Aber irgendwann dachte ich mir: Ich muss aufhören, ‚Kaori Momoi‘ zu sein. Der Gedanke, dass es an der Zeit ist, aufzuhören, war eine Weile sehr stark. Langsam in den Ruhestand überzuwechseln ist okay, und ehrlich gesagt, bin ich bereits halb

im Ruhestand. Wenn man aus aber dem Rampenlicht heraustreten möchte, ist so ein Regieprojekt ein guter Weg. Dieser Gedanke kam mir eines Tages in den Sinn.

In Los Angeles, wo ich seit einigen Jahren lebe, bin ich eine Unbekannte. Man sieht mich als Schauspielerin oder als Frau oder als ein Wesen aus Japan. Die Leute hier sagen: „Die alte Dame ist cool!“ Diese Reaktion hat mit der Tatsache zu tun, dass die Menschen hier keine Erwartungen an mich haben. Dieses Gefühl kenne ich aus der Zeit, als ich im Begriff war, ‚Kaori Momoi‘ zu werden – ein Glücksgefühl, das mich davonträgt.

Kaori Momoi



© „Hee“ Film Partners

Kaori Momoi wurde 1952 in Tokio (Japan) geboren. Nach einer dreijährigen Ausbildung an der Royal Ballet School in London kehrte sie nach Japan zurück und studierte Schauspiel an der Bungakuza School of Dramatic Arts. Seither hat sie als Darstellerin in mehr als sechzig Filmen mitgewirkt, darunter in Yoji Yamadas *The Yellow Handkerchief* (1977), Akira Kurosawas *Kagemusha* (1980),

Rob Marshalls *Memoirs of a Geisha* (2005) und Alexander Sokurovs *Solnze/The Sun* (2005). Außerdem ist Kaori Momoi als Sängerin und Schriftstellerin sowie als Gastprofessorin an der japanischen Joshibi University of Art and Design tätig. Seit 2005 lebt sie in Los Angeles. 2007 realisierte sie ihren Debütfilm *Faces of a Fig Tree* (Berlinale Forum 2007). *Hee* ist ihr zweiter Film.